Dresden 1883.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Numm. 10 Pfge. Auflage 38000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Kletz in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

28. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Die Tapisserie-Manufactur
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse Nr. 17, gegenüber dem Königl. Schlosse, bittet um Beachtung ihrer
Preise im Schaufenster.

Täglich Eingang von Neuheiten geschmackvoller Bijouterien,
als: Broschen, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Colliers, Armbänder, Hut- u. Haarnadeln, Einsteckkämme, Haarpfeile, Uhrketten, Manschettenknöpfe etc.
Specialität: Schmuckgegenstände aus echtem Jett.
Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franco versandt.
J. Bargou Söhne, Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postplatz.

5 Marienstr. 5 und Porticus. G. D. Blass, 5 Marienstr. 5 und Porticus.
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.
Complette Braut- u. Kinder-Ausstattungen.
Nur eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

I. Theater- und Maskengarderobe für Herren und Damen.
Neue Costüme schnell nach Maass.
E. Preusser's Nachf. Max Jacobi,
Nr. 2 Galeriestrasse Nr. 2.

Nr. 25. | Witterung vom 24. Januar: Barometer nach Oskar Böhlolt, Waisenhausstraße 19 [illegible] 755 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometrogr. nach Reaumur: [illegible] 5° R., niedr. Temp. 5° R., höchste Temp. Ostpunkt. Ost-Wind. Heiter. | Aussichten für den 25. Januar: Südost, auffrischend, ziemlich heiter, trocken, Frost. | Donnerstag, 25. Januar.

Für die Monate Februar und März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“ in der Expedition, **Marienstraße Nr. 13**, zu 1 Mark 70 Pfg., für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im deutschen Reichsgebiet zu 1 Mark 84 Pfg., in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu 1 Gulden 54 Kreuzer (excl. Agiozuschlag) angenommen.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Das hat bei der Cimbria-Katastrophe nur noch gefehlt, daß die Börsenspekulation sich an dem Elend mästet! Und doch haben in Hamburg gewisse Aktionäre der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft“ vor dieser schnöden Strandräuberei nicht zurückgeschreckt. In der Hamburger Presse ruft diese Entdeckung sehr heftige Erörterungen hervor. Sie ist in der That dazu angethan, zu der Börsensteuerfrage einen laut redenden Commentar zu liefern. Das furchtbare Unglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag, Morgens gegen 2 Uhr. Wann wurde es in Hamburg bekannt? Erst am Sonnabend in später Abendstunde. Mittlerweile war Folgendes geschehen. An der Abendbörse waren große Posten von Packetfahrt-Aktien in blanco zum Verkauf ausgeboten und auch verkauft worden. Die Verkäufer waren Personen, die einem Agenten der Schifffahrts-Gesellschaft sehr, sehr nahe stehen. Die Käufer aber hatten keine Ahnung von dem großen Verluste, der die Gesellschaft getroffen hatte, sonst hätten sie die Aktien entweder gar nicht oder wesentlich niedriger gekauft. Als jene Herren sich ihres Aktienbesitzes zu viel zu hohen Coursen entäußert hatten, da stand auch Nichts mehr im Wege, daß das Unglück in seiner ganzen Größe bekannt wurde. Bis dahin war aber zur Verheimlichung desselben das Menschenmögliche gethan worden. Der „Sultan“ hat etwa 40 Stunden gebraucht, um von der Unglücksstelle bei Borkum bis Hamburg zu kommen. Er hat unbedingt unterwegs das eine oder andere Schiff begegnet, er ist bei Leuchtthürmen und Feuerschiffen vorübergedampft. Selbst aber angenommen, er hätte sie nicht angesprochen und durch den trefflich geregelten Seesignaldienst (Fernsprechen) keine Kunde von der Katastrophe ans Festland gelangen lassen, so ist er bei hellem Tage doch bei Cuxhaven passirt. Hier hat man seine großen Beschädigungen unbedingt wahrnehmen müssen. Der „Sultan“ liegt jetzt in Hamburg am Sandthorquai. Die beschädigte Stelle ist mit einem Leinsegel überdeckt, um den schrecklichen Zustand der Zerstörung den neugierigen Blicken des Publikums zu entziehen. Den Falkenaugen der Cuxhavener Seeleute, aus denen die Hafenpolizei besteht, ist dieser Zustand nicht entgangen. Gewisse mächtige Kreise in Hamburg aber sorgten dafür, daß keine genaue Kunde davon nach Hamburg drang; erst als die Abendbörse vorüber war, erhielten die Zeitungen Nachricht, aber so spät, daß die Abendblätter davon keinen Gebrauch mehr machen konnten. Das sind wahrhaft skandalöse Zustände. Das Allergeringste ist, daß das Hamburger Börsensyndikat die Angelegenheit sehr scharf untersucht und dem Publikum unbarmherzig die Namen jener Blanco-Verkäufer mittheilt. Der Vorgang beweist jedenfalls, daß es hoch an der Zeit ist, daß der Staat sich als solcher Etwas mehr um die Vorgänge an der Börse kümmert. Die Freunde der Börse führen in der Presse und den Parlamenten immer mit Emphase den „Alles ordnenden Rechtsstaat“ im Munde; wenn man aber das Verlangen erhebt, auch die Börse nach klarem, öffentlichen Rechte zu organisiren und ebenso wie andere menschliche Geschäfte zu besteuern, so wird das als ein Frevel gebrandmarkt. Es muß und wird aber der abgeschmackte Zustand aufhören, daß die Börse, welche die Staaten durch das Staatsschuldenwesen, den Handel, Wandel und Verkehr durch das Actienwesen, das ganze Volksleben durch ihren ungeheueren Einfluß auf die Presse beeinflußt, daß dieses allmächtige Institut völlig frei von der Aufsicht des Staates bleibe.

Die Erbitterung gegen den englischen Kapitän des „Sultan“ ist im Steigen. Anfangs sprach es für ihn, daß sein Schiff selbst schwere Beschädigungen davontrug; es belastet ihn aber sofort umsomehr, daß er trotzdem eine Fahrt von 40 Stunden fortsetzen konnte. Auch auf dem englischen Schiffe war man über Kapitän Cuttill empört. In dieser Richtung ist die Aussage sehr gravirend, die soeben in Dresden ein Passagier des „Sultan“ vor dem Verfasser dieses Artikels gemacht hat und deren Wortlaut im weiteren Texte unseres Blattes zu lesen ist. Dieser Zeuge des Unglückes hat nicht gesehen, was ein Geretteter von der „Cimbria“ bemerkt haben will, daß nämlich Kapitän Cuttill ein Boot mit 4 Matrosen ausgesetzt habe, das aber in dem Augenblicke, da die Cimbria sank, nach dem Sultan zurückkehrte. Jedenfalls hätte der Kapitän nicht wie ein Dieb davonschleichen sollen. Wie ganz anders benahm sich neulich ein deutscher Kapitän in ähnlicher Lage. Der deutsche Dampfer „Westfalia“ war bei nebliger und stürmischer See an der englischen Küste mit einem unbekannten Dampfer zusammengefahren. Obgleich die „Westfalia“ selbst so schwer verletzt war, daß sie nur mit großer Mühe bis in den nächsten englischen Hafen gelangte, befahl der deutsche Kapitän doch sofort — da er selbst mit seinem gefährlich beschädigten Dampfer nicht an der Unglücksstelle bleiben konnte — ein Rettungsboot auszusetzen, und das deutsche Boot kreuzte dann stundenlang an der Stelle des Zusammenstoßes bis die halb erstarrte und von Lebensmitteln entblößte Mannschaft des deutschen Rettungsbootes am nächsten Tage von einem belgischen Lootsenkutter aufgenommen wurde. Weshalb hat der englische Kapitän Cuttill nicht ähnlich gehandelt? — Alle Geretteten sagen aus, das englische Schiff habe die Größe des Unglücks übersehen und die gräßlichen Hilferufe der Ertrinkenden hören müssen. Die Aussage des Kapitäns, der übrigens als ein tüchtiger, erfahrener Seemann gilt, wälzt alle Schuld auf die „Cimbria“ und klingt höchst unglaubwürdig.

Aus den Reichstags-Verhandlungen über den Militär-Etat verdienen noch einige Details Erwähnung. Es ist jedenfalls höchst befremdlich, daß man jener Frau in Berlin, welcher ein Militärposten auf der Hasenhaide den Mann wegschoß, nur ein einmaliges Gnadengeschenk von 300 Mark geben will. Der preußische Kriegsminister muß zugeben, daß der Soldat, welcher in einem Anfall von Geistesstörung das Verbrechen beging, im Dienste war. Die Frau und mehrere kleine Kinder sehen sich dadurch ihres Ernährers beraubt. Hier mit einer Bagatelle von hundert Thalern wegkommen zu wollen, ist bei den vielen Millionen des großen Militärfiskus geradezu unwürdig. Man braucht blos einmal den einen oder anderen Stabsoffizier, der aus irgend einem nichtigen Grunde seinen Abschied nehmen muß und der nunmehr den Pensions-Etat belastet, noch im Dienste zu lassen, da hat man die Mittel, um jene arme Frau auf Lebzeiten vor der äußersten Noth zu schützen. Das Knausern hier macht geradezu einen peinlichen Eindruck. Nicht minder auffällig war die Erklärung des preußischen Kriegsministers v. Kameke über den Fall Schleinitz. In Berlin hat nämlich jahrelang eine Erpresserbande mittelst eines Revolverblattes ein schnödes Gewerbe betrieben und durch Drohung von Enthüllungen aus wohlhabenden Familien viele Tausende von Mark erpreßt. Das Haupt dieser Bande war ein Freiherr v. Schleinitz, der seine Verwandtschaft mit dem preußischen Hausminister gleichen Namens zur Verübung seiner Gaunerstreiche mißbrauchte. Dieses saubere Geschäft nährte lange Zeit den Mann. Denn wo gäbe es eine Familie, in der nicht irgend ein Mitglied früher einmal dies oder jenes gethan, dessen Bekanntwerden und öffentliches Besprechen unangenehm empfunden wird? Es braucht gar nichts Unehrenhaftes gewesen zu sein; auch eine bloße Taktlosigkeit von vor vielen Jahren hat Niemand gern öffentlich breitgetreten. Mitunter erfindet auch solch ein Bube geradezu eine Geschichte, um einen ihm als ängstliches Gemüth Bekannten einzuschüchtern und von ihm Geld zu erpressen. Der Krug geht solange bis er bricht. Baron v. Schleinitz kam einmal an den Unrechten, der Polizei wurde Anzeige erstattet, sie verhaftete sofort die ganze Verbrecherbande bis auf das Haupt, eben den Herrn v. Schleinitz, der entfloh. Die Polizei kannte genau seinen Aufenthalt in London. Aber sie konnte ihn dort ebensowenig als vorher in Berlin verhaften lassen, da er als pensionirter Offizier unter der Militärgerichtsbarkeit steht. Zu seiner Verhaftung bedurfte es des umständlichsten schriftlichen Verkehrs zwischen Polizei und drei, vier Militärbehörden und als endlich die Verhaftung möglich war, war der Vogel ausgeflogen, das Nest leer. Obwohl diese Affaire wochenlang in den Berliner Zeitungen breitgetreten war, hatte sich der Kriegsminister noch nicht informirt. Das öffentliche Rechtsgefühl fühlt sich durch alle diese Vorgänge tief verletzt; es verlangt Gleichheit vor dem Gesetze, mag der Verbrecher ein bürgerlicher oder adeliger Lump, ein Civilist oder pensionirter Offizier sein.

Bei der Debatte über die Soldaten-Mißhandlungen stimmten Alle darin überein, daß seitens der höheren Offiziere ein durchaus musterhaftes humanes Verhalten gegen die Mannschaften beobachtet wird. Wenn sie merken, daß ein Subalternoffizier eine Soldatenklage lässig behandelt, hat es von oben sehr scharfe Nasen gegeben. Natürlich hängt auf diesem Gebiet sehr viel von der Persönlichkeit des Compagniechefs und des Bataillons- und Regimentskommandeurs ab; es giebt Regimenter, in denen in Bezug auf Brutalitäten eine sehr scharfe Luft weht und körperliche Mißhandlungen nie oder doch fast nie vorkommen. Steht es in anderen Regimentern, die jeder Soldat des betreffenden Armeecorps zu nennen weiß, anders so wird die Reichstagsdebatte hierüber hoffentlich nicht verloren sein und das Anbringen von Beschwerden erleichtern. Jede Soldaten-Schinderei verdient ihre harte Strafe. Vergessen sei aber auch nicht, wie hart mitunter der Dienst der Unteroffiziere ist. In jeder Compagnie und Schwadron giebt es Elemente, die durch ihre unbesiegbare Faulheit, Unreinlichkeit, Widerspenstigkeit und Nichtsnutzigkeit ihre Vorgesetzten förmlich zur Verzweiflung bringen, und es ist kein Wunder, wenn da die Galle bisweilen überläuft und mehr geschieht, als dem, der sich von der Hitze des Zorns hat hinreißen lassen, nachher bei ruhigerem Blut selber lieb ist!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 24. Jan.

Berlin. Die feierliche Einsegnung der Leiche des Prinzen Karl fand Nachmittags 2 Uhr im Dome unter Glockengeläute, Kanonendonner und unter Betheiligung des Kaiserpaares, der Kaiserfamilie und der anwesenden fremden Fürstlichkeiten statt. — Die Gewerbekommission nahm in der zweiten Lesung den Antrag Ackermann auf Einführung von Arbeitsbüchern an. Die Annahme im Plenum ist zweifelhaft, weil das Centrum sich gespalten hat. Die Kommission für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter beschloß, daß der Richter befugt sein solle, in gewissen Fällen den Verhafteten Entschädigung zuzusprechen.

Berlin. Nachmittags 2 Uhr hat im Dom die feierliche Einsegnung der Leiche des Prinzen Karl stattgefunden. Das Gotteshaus war schwarz drapirt. Im Lustgarten vor dem Dome war die Leichenparade aufgestellt: je eine Schwadron der Garde-Kürassiere, Garde-Dragoner und Garde-Husaren, je ein Bataillon des 2. Garde-Regiments, des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments und des 3. Garderegiments, sowie 12 Geschütze der Garde-Feld-Artillerieregimenter. Eine dichtgedrängte Volksmenge umgab den Platz. Nach 12 Uhr begann das Geläute sämmtlicher Glocken. Der Sarg war mit der Fürstenkrone, sowie den Abzeichen des Johanniterordens und außerdem mit frischen Blumen reich geschmückt. Der Kaiser erschien am Arme seiner Schwester, der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Für die Kaiserin war eine besondere Loge hergerichtet. Der Kaiser und die Prinzen und Prinzessinnen nahmen vor den Altarstufen ihre Plätze ein, unmittelbar dahinter die Condolenz-Gesandten, darunter als Vertreter S. M. des Königs von Sachsen General v. Carlowitz, die Fürstlichkeiten, die Generalität, die Staatsminister rc. Das Eingangsgebet hielt Hofprediger Dr. Bauer, die Gedächtnißrede Ober-Hofprediger Dr. Kögel. In dem Moment, als der Letztere die Hand zum Segen gehoben, donnerten dreimal zwölf Kanonenschüsse und drei Gewehrsalven durch den Lustgarten; gleichzeitig fielen wieder sämmtliche Glocken ein. Der Kaiser und die übrigen hohen Leidtragenden verrichteten noch ein stilles Gebet am Sarge, worauf sich das Gotteshaus allmälig leerte. Von sächsischen Abgeordneten nahm der Vicepräsident des Reichstages, Hofrath Ackermann, an der Feier theil.

Berlin. Abends 8 Uhr fand die Ueberführung der Leiche vom Dome nach Nicolscoe bei Potsdam statt, wo morgen früh um 2 Uhr die Beisetzung stattfindet. Die Hofbediensteten folgten dem Leichenwagen durch die Linden bis zur Siegessäule zu Fuß und von dort die Weiterfahrt per Wagen. Ein dichter Menschenhain hatte sich durch den Lustgarten bis zu den Linden gebildet. Der Conduct war sehr einfach.

Die **Berliner Börse** eröffnete unter günstiger Tendenz. In Folge der Meldungen über eine französische Ministerkrisis trat Abschwächung ein, aber der Verkehr blieb lebhaft. Später hoben sich die Course wieder und der günstigere Geldstand wirkte anregend, es wurde glatter Ultimo erwartet. Von internationalen Werthen waren Franzosen animirt, von deutschen Bergwerke, Eisenbahnen, Banken und Industrien etwas besser, aber still. Deutsche Fonds fest, fremde leblos.

Paris. Von den meisten Morgenblättern wird eine Ministerkrisis als bevorstehend angesehen. — Die Kaiserin Eugenie ist nach England zurückgereist.

Frankfurt a. M., 24. Jan., Abends. Credit 265¼. Staatsbahn 273¼. Lombarden 118¾. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 218⅞. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungarische Papierrente —. Discomo —. Egypter 70¹⁵⁄₁₆. Gotthardbahn 108½. Fest.

Wien, 24. Januar, Abends. Credit 289,00. Staatsb. 322,10. Lombarden 132,50. Nordwestbahn 196,60. Marknoten 58,62. Ung. Credit 274,00. Napoleon auf Paris.

Paris, 24. Januar (Schluß.) Rente 77,70. Anleihe 114,32. Italiener 89,00. Staatsbahn 676,25. Lombarden 292,50. do. Prioritäten 277. Egypter 355. Oesterr. Goldrente 81⅝. Fest.

Paris (Produkten), 24. Januar, (Schluß.) Weizen Januar 26,00. März-Mai 26,50, ruhig. Spiritus Januar 50,50. Mai-August 53,50, ruhig. Rüböl Januar 85,75. Mai-August 84,00, steigend.

Amsterdam (Produkten), 24. Januar. (Schluß.) Weizen März 273. Mai —, weichend. Roggen März 170, Mai 170, behauptet.

London, 24. Januar. (Getreidemarkt.) Schluß. Weizen ruhig, fest. Amerik. Mais ⟨[illegible]⟩, fremder ruhiger, anderer ruhig, unverändert.

Lokales und Sächsisches.

— Oberförster Joseph Schmidt in Wendischcarsdorf erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden.

— Es ist aufgefallen, daß in die Commission über das Börsensteuergesetz seitens der Deutschconservativen nicht der Abg. Ackermann, sondern der Abg. Hartmann gewählt worden ist. Es sollte nämlich ein sächsischer Abgeordneter unbedingt in diese Commission treten und der Abg. Ackermann hätte hierzu als früherer Börsensyndikus die meiste Sachkenntniß mitgebracht. Wir hören jedoch, daß Abg. Ackermann seine politischen Freunde ausdrücklich gebeten hat, von seiner Wahl abzusehen. Dieses Verlangen war zu respektiren.

— Ein Passagier des jetzt vielgenannten englischen Dampfers „Sultan“ von dessen letzter Reise stellte sich gestern Vormittag auf unserer Redaktion vor. Es war dies ein ehemaliger Zögling des Dresdner Konservatoriums, der Violinist Michael, welcher nach Auflösung seiner Kapelle in Liverpool über Hull nach Deutschland zurückkehrte und in Dresden jetzt Stellung sucht. Derselbe erzählt uns über den Zusammenprall des „Sultan“, auf dem er als Passagier fuhr, mit der „Cimbria“ Folgendes: „Wir lagen im besten Schlummer, als unser Schiff auf einmal einen starken Stoß erhielt und vom Deck lebhaftes Geschrei erscholl. Ich sagte zu meinem Schlafkameraden: Das war doch, als wären wir zusammengerannt. So war es denn auch. Wir stürzten halbangekleidet auf Deck und sahen die Matrosen des „Sultan“ mit dem Loshauen der Boote beschäftigt, denn Alle glaubten, unser Schiff werde sinken. Jetzt gewahrten wir auch die „Cimbria“. Sie lag schon ganz schräg auf der Seite. Wildes Geschrei, Klagen und Weherufen drangen schauerlich von ihr zu uns herüber. Wir wußten nicht, welches Schiff zuerst sinken würde, stürzten noch schnell nach der Kajüte, um unsere Sachen zu holen. Das war freilich nicht nöthig. Als wir wieder auf Deck kamen, hörten wir das schreckliche Geschrei von der Cimbria immer noch; es gellt mir noch jetzt in den Ohren. Unser Kapitän ließ bengalische Lichter abbrennen. Ebenso brannten bunte Lichter von der Cimbria. Dann fuhr unser Kapitän fort. Wir machten ihm den Vorwurf, daß er keine Boote ausgesetzt habe, um dem anderen Schiffe zu Hilfe zu kommen. Er hörte nicht viel auf uns, sondern beschäftigte sich lediglich damit, den Schaden zu repariren, den der Zusammenstoß verursacht hatte. (Auf den Einwand unseres Redakteurs, daß ein von der „Cimbria“ Geretteter ausgesagt, daß der „Sultan“ auf kurze Zeit ein Boot ausgesetzt habe, erwiederte Herr Michael: Davon habe er Nichts wahrgenommen.) Das Leck, welches der Sultan oberhalb des Wassers erhalten hatte, wurde von den Matrosen bald verstopft. Es ging verhältnißmäßig recht schnell. Unsere Ueberzeugung ist, daß der Kapitän recht gut viele Menschen hätte retten können, wenn er nur gehalten hätte; so aber fuhr er, nur auf sich bedacht, fort und brachte uns nach Hamburg. Nie werde ich diese schreckliche Nacht vergessen. Jetzt bin ich in Dresden ohne Stellung.“ (Wir haben dem jungen Manne, der einen sehr guten Eindruck machte, eine Empfehlung an Herrn Kapellmeister Mannsfeldt mit gegeben; vielleicht, daß sich hier oder in einem andern Chor für ihn eine offene Stelle findet.)

— Der Stadtrath hat, wie schon früher erwähnt wurde, den Beschluß gefaßt, mit der elektrischen Beleuchtung für öffentliche Zwecke entsprechende Versuche anzustellen und in der heutigen Stadtverordnetensitzung empfiehlt auch der Verwaltungsausschuß dem Kollegium, es möge dem Rath die von demselben behufs Anstellung der erwähnten Versuche geforderten 25,000 Mark bewilligen. Allem Vermuthen nach wird das Kollegium die Bewilligung aussprechen, jedenfalls aber auch dabei auf die bevorstehende Wiener Ausstellung und die bei derselben zu gewinnenden Erfahrungen hinweisen, damit zunächst nur die unentbehrlichsten Gegenstände für vorläufige Beleuchtungsproben angeschafft werden. Von den 25,000 Mark sollen 13,000 Mark zur Anschaffung von Maschinen, Apparaten und Materialien und 12,000 Mark für den während der Versuche nöthigen Aufwand von Arbeitslöhnen rc. verwandt werden. Im Allgemeinen hat sich bis jetzt die elektrische Beleuchtung fast immer kostspieliger erwiesen, als die Gasbeleuchtung, namentlich für städtische öffentliche Zwecke, wo der Bedarf ein immer wechselnder ist, deshalb wurde sie in verschiedenen größeren Städten auch wieder aufgegeben. Recht bewähren soll sie sich nur da, wo immer nur ein ganz bestimmter Bedarf an Beleuchtung zu decken ist, wie also in Theatern, Fabriketablissements rc.

— Bis längstens den 31. d. ist die Hundesteuer (9 Mark) zu bezahlen — sonst kommt der Caviller und fängt die unversteuerten Hunde weg!

— Vom 1. Febr. ab wird in dem Course Berlin-Dresden-Friedrichstadt-Bodenbach-Prag ein direkter Wagen 1. und 2. Klasse eingestellt werden. Derselbe wird in der seit Beginn des Winterfahrplanes hergestellten Zugverbindung (um 1 Uhr Nachmittag aus Berlin, 4 U. 20 M. aus Dresden-Altstadt, 10 U. 21 M. Abends in Prag) und in anderer Richtung in dem Personenzuge 7 U. 48 M. Vormittag aus Prag, 1 U. 51 M. in Dresden-Altstadt, 6 U. 30 M. Abends in Berlin laufen.

— Die Thätigkeit für das in diesem Jahre abzuhaltende 8. Mitteldeutsche Bundesschießen in Dresden wird unausgesetzt betrieben. So konstituirte sich vorgestern Abend im Kanzleihof das Bau- und Wirthschafts-Komitee, zu dessen Vorsitzenden Herr Johann Möbius erwählt ward. Der von hiesigen Schützen-Gesellschaften und einzelnen Schützen und Schützenfreunden gezeichnete Garantiefond für die Festtage übersteigt bereits die Summe von 12,000 Mark und soll bis auf 20,000 Mark erhöht werden. Private wie Vereine, die sich für das Gelingen eines größeren Festes in Dresden, welches ihm nach Außen hin Lob eintragen und nach Innen Geldumsatz bringen soll, interessiren, können übrigens auch ein Scherflein beitragen, welches dankbarst beim Vorsitzenden des Central-Comités, Hofoptiker Röttig, Pragerstraße, und bei Herrn Fabrikant G. Franke, Annenstraße — Finanz-Comité-Vorsitzenden — entgegen genommen werden. Da auch außerhalb Mitteldeutschland wohnende deutsche und österreichische Schützen Theil nehmen können, haben sich solche schon jetzt angemeldet; es scheint, daß das Fest sehr große Dimensionen annimmt.

— Dem Vorstand des Gemeinnützigen Vereins wurden von einem ungenannt sein wollenden Menschenfreund 1000 Mark zum Geschenk gemacht; die Zinsen sind alljährlich zu Vereinszwecken zu verwenden.

— Fernsprecheinrichtungen. Um rechtzeitig und in zweckmäßiger Weise die Vorbereitungen zu den vom 1. April d. J. ab auszuführenden Erweiterungen der bestehenden hiesigen Fernsprecheinrichtungen treffen zu können, ist es nothwendig, die Zahl der herzustellenden Anschlüsse an die Vermittelungsämter, sowie die Lage der anzuschließenden Gebäude im Voraus zu kennen. Diejenigen Einwohner von Dresden rc., denen daran liegt, den Anschluß an die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung bis zum 1. Juli d. J. zu erlangen, müssen die bezüglichen Anmeldungen spätestens bis zum 1. März

SLUB
Wir führen Wissen.